34. Jahrgang. Dienstag, 17. Februar. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18756. 1891.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Reum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Eine unerquickliche Alternative.

Als im Jahre 1889 die Rücksichtslosigkeit, mit der die ostafrikanische Gesellschaft auf Grund des Vertrages mit dem Sultan von Zanzibar ihre Flagge im ostafrikanischen Küstengebiet gehißt hatte, zu einem Aufstande geführt hatte, wurde, wie bekannt, das Reich zu Hilfe gerufen. Aber selbst der damalige Reichskanzler trug Bedenken, eine militärische Intervention lediglich zu Gunsten einer Gesellschaft herbeizuführen, die bis dahin für die Begründung und Entwickelung einer deutschen Colonie so gut wie nichts gethan hatte. Erst als das Centrum sich bereit erklärt hatte, die Reichsregierung in dem Kampf gegen Sklavenhandel und Sklavenjagden zu unterstützen, um die afrikanischen Gebiete der Civilisation und dem Christenthum zu öffnen, wurde dem Reichstage ein Gesetzentwurf vorgelegt, welcher zu diesem Zwecke 2 Millionen Mark zur Verfügung stellte. Daß gerade das arabische Element, gegen welches der Reichscommissar v. Wißmann als gegen den eigentlichen Träger des Sklavenhandels zu Felde ziehen sollte, in civilisatorischer Beziehung weit über der einheimischen Negerbevölkerung steht, wurde vergeblich eingewendet.

Herr v. Wißmann überzeugte sich aber sehr bald, daß Deutschland, wenn es das ostafrikanische Gebiet dauernd pacificiren und in seine Gewalt bringen wollte, in der Bekämfung des Sklavenhandels und der Sklaverei selbst sehr vorsichtig vorgehen müsse. In den Weißbüchern, welche dem Reichstage vorgelegt worden sind, hat Wißmaan dieser Ansicht gegenüber dem Drängen des Fürsten Bismarck in aller Offenheit Ausdruck gegeben. Neuerdings bei der letzten Berathung des Etats hat denn auch Herr v. Caprivi nicht umhin gekonnt, sich über die früheren „Illusionen“ auszusprechen. Er sagte:

„Inwieweit Plantagenbau, Bergbau möglich sein wird, das wird zum guten Theil auch von der Frage abhängen, inwieweit es uns gelingt, die Bevölkerung an Arbeit zu gewöhnen. Ich stehe vollkommen auf dem Standpunkt derjenigen, die sich dafür begeistern, den Sklavenhandel abzuschaffen und zu unterdrücken; man kann aber auf der anderen Seite nicht leugnen: Für unser Colonialunternehmen war es vielleicht nicht günstig, daß die Unterdrückung des Sklavenhandels mit dem Beginn des Plantagenbaues a tempo kam, denn bisher ist der Plantagenbau, wenigstens wo er tief in der Kindheit lag, immer nur durch Sklaven betrieben worden.“

Man kann also voraussehen, daß bei der Colonisation von Ostafrika die Bekämpfung der Sklaverei vorläufig nur theoretisch betrieben werden wird. Ein weiteres Licht auf die Mittel, mit denen in Ostafrika colonisirt wird, hat die neuliche Debatte über den Antrag Stöcker wegen des Verbots der Branntweineinfuhr nach unseren Colonien geworfen. Zunächst wurde so ganz nebenbei mitgetheilt, wie die Missionen dort civilisiren. Erwachsene zu bekehren und zur freien Arbeit anzuhalten, gelingt nur ausnahmsweise; in der Regel beschaffen die Missionen das erforderliche Material zur Ausübung ihrer Thätigkeit, indem sie Negerkinder „kaufen“ — was bei dem Verbot der Sklaverei unmöglich sein würde. Herr Stöcker, der den Handel mit Spirituosen verboten wissen will, entwarf nach den Berichten der Missionäre ein entsetzliches Bild der Wirkung des Branntweingenusses unter den Negerstämmen. Auch er fand, daß unsere Colonialpolitik mehr unter dem Gesichtspunkte des Handels, als unter dem des Socialen betrachtet werde; so lange das der Fall sei, würden wir von den Schattenseiten des Handels, die mit dem Branntweinimport verbunden sind, schwerlich loskommen. Und was antwortete der Commissar des Bundesraths, Geh. Leg.-Rath Dr. Kayser, der Vorsitzende der Colonialabtheilung? Herr Kayser erklärte ohne Weiteres:

„Die kaiserliche Regierung ist nach wie vor ernstlich bemüht, so weit es irgend möglich ist, der Branntweineinfuhr und ihren schädlichen Wirkungen entgegenzutreten. Das wird sich aber nicht auf **einmal** machen lassen, sondern es wird nur allmählich geschehen können, **soweit nicht darunter der allgemeine Handel leidet.** Darauf, ob wir Ackerbau- oder Handels-Colonien haben sollen, will ich bei dem Gegenstand, der hier zur Sprache steht, nicht eingehen. Aber das Eine steht fest, daß wir nach dem Urtheil der hervorragendsten Sachverständigen, auch der anderen betheiligten Nationen, nicht in eine Colonialpolitik eintreten können, **wenn wir mit einmal den Branntwein verbieten sollen.**“

Wir können also nur schrittweise vorgehen. Nachher führte Herr Kayser noch aus Denkschriften, welche der Brüsseler Conferenz vorgelegen haben, an, daß, wenn man die Branntweineinfuhr sofort in erheblicher Weise beschränken oder gar aufheben wollte, daraus eine plötzliche Handelssperre entstehen könnte. Daß dies auch schrittweise nicht geschehen wird, dafür sprechen leider die Erfahrungen anderer Nationen. Wenn anders wir daher auf Colonien nicht verzichten wollen, werden wir Sklavenarbeit und Branntwein gelten lassen müssen. Das ist freilich eine unerquickliche Alternative, aber — tertium non datur, auf absehbare Zeit wenigstens nicht.

Die Massenauswanderung aus Polen und Littauen.

□ **Warschau, 14. Februar.**

Die Massenauswanderung aus Polen und Littauen nach Brasilien will trotz aller behördlichen Gewaltmaßregeln, trotz des strengen Winters und trotz der entsetzlichen Schilderungen, welche die allerdings nur vereinzelt aus Brasilien zurückgekehrten und enttäuschten Auswanderer überall verbreiten, noch immer nicht nachlassen, bezw. aufhören. Die russischen Blätter beschäftigen sich in Folge dessen fortgesetzt mit den Verhältnissen der bäuerlichen ländlichen Bevölkerung in den westlichen Gouvernements des Reiches. Der halbamtliche „Dniewnik Warszawski“ schreibt bei dieser Gelegenheit:

„.... Im Gouvernement Lomza, wo im vorigen Sommer bez. Herbst allein 1087 Personen nach Brasilien ausgewandert sind, ist die größere Massenauswanderung nicht allein auf das Treiben gewissenloser Agenten zurückzuführen. Materielle Noth und die äußerst niedrigen Arbeitslöhne treiben die Leute übers Weltmeer. Die ländlichen Arbeiter im Gouvernement Lomza erhalten einen Jahreslohn von etwa 12 bis 20 Rubeln, dazu natürlich freie Wohnung, mehrere Scheffel Roggen, Kartoffeln und Hülsenfrüchte. Tagelöhner verdienen im Sommer täglich 30, im Winter etwa 15 Kopeken. Die Zahlen erklären wohl genügend das Auswanderungsfieber. Unter den aus dem Gouvernement Lomza nach Brasilien ausgewanderten Familienvätern hatte die größere Hälfte überhaupt kein Land besessen, die kleinere im Durchschnitt 2 Morgen pro Kopf ...“

Der Lomzaer Correspondent des „Dniewnik Warszawski“ macht schließlich den Vorschlag, die auswanderungslustigen Polen und Littauer in Ostrußland anzusiedeln. (!) Der amtliche „Wilenski Wiestnik“ in Wilna beschäftigt sich ebenfalls mit der Auswanderungsfrage und meint, es wäre das Beste, wenn die aus dem Stillen Ocean zurückkehrenden russischen Schiffe, anstatt aus China und Japan Thee mitzubringen, um das Cap Horn fahren würden, damit sie diejenigen Personen aus Brasilien zurückbefördern könnten, die um jeden Preis ins Vaterland zurückkehren möchten. Wenn erst mehrere hundert brasilianische Rückwanderer im alten Vaterland wieder einträfen und ihre Leiden erzählten, dann würde das Auswanderungsfieber schon nachlassen. Zu verwundern ist es allerdings, daß kein einziges Blatt den Vorschlag macht, die wirthschaftlichen Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung zu bessern, da diese ja eben die Hauptursache der Auswanderung bilden.

Deutschland.

* **Berlin,** 15. Febr. Prinzessin **Margaretha** von Preußen trifft, wie aus London gemeldet wird, nächsten Donnerstag zu einem Besuch bei der Königin Victoria in Windsor ein. Die **Kaiserin Friedrich** hat dagegen ihre Reise nach England auf kurze Zeit aufgeschoben.

* **[Zum Bau des Reichstagsgebäudes.]** Im Verein Berliner Künstler hielt dieser Tage der Baumeister des Reichstagsgebäudes Wallot einen Vortrag über die künstlerische Ausstattung desselben. Dabei theilte Wallot mit, daß der Sitzungssaal selbst nicht größer werden soll, als derjenige im alten Gebäude, der bereits bis zu den äußersten Grenzen der Hörfähigkeit reicht, was uns sehr bedauerlich vorkommt in Anbetracht der über kurz oder lang nicht mehr abzuweisenden Vermehrung der Reichstagsmandate. Ein ausgiebiger Gebrauch der Holzvertäfelung und thunlichste Vermeidung rechtwinkliger Ecken soll die Akustik nach Kräften bessern. Mit besonderem Nachdruck betonte Baurath Wallot, daß es streng vermieden worden sei, aus dem Reichstagsgebäude einen pomphaften Luxusbau zu machen; gediegene Vornehmheit und ruhige monumentale Würde sollten auch äußerlich in ihm zur Geltung kommen; deshalb sei es auch unbedingt nothwendig, daß nur echtes Material verwandt werde und daß bei den künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten nur die besten Kräfte unter Verwendung ihrer besten Arbeit thätig sein dürften. Herr Wallot sprach seine feste Zuversicht aus, daß sich diese Gesichtspunkte bei der Ausführung verwirklichen lassen würden. Von besonderem Interesse war auch eine **Erinnerung an den verstorbenen Kaiser Wilhelm I.** Der Kaiser ließ sich von Herrn Wallot Vortrag über die Kuppelfrage halten und erzählte dabei, wie genau er nach mehr als 60 Jahren sich des ersten Eindrucks der St. Peterskirche in Rom erinnere. Er sei als jugendlicher Prinz im Anfang der 20er Jahre mit seinem Bruder, dem Prinzen Karl, in Rom gewesen und einer seiner ersten Eindrücke beim Betreten der St. Peterskirche sei der gewesen, daß man im Innern von der großen Kuppel garnichts hätte sehen können. Erst nachdem er bis zur vierten Säulenstellung geschritten, habe er die Kuppel wahrnehmen können. Das war dem greisen Kaiser über 60 Jahre frisch im Gedächtniß geblieben, und Baurath Wallot konnte ihm bei seinem Vortrage die Richtigkeit seiner Erinnerung bestätigen.

* **[Petition zum Einkommensteuer-Gesetzentwurf.]** Der deutsche Privatbeamten-Verein, welcher 8000 Privatbeamte aller Berufsstellungen umschließt und in 120 Zweigvereinen über das Reich verbreitet ist, hat Anfang Februar eine Eingabe, betreffend den Entwurf eines Einkommensteuergesetzes, an das Haus der Abgeordneten gerichtet. Die Petition hebt zunächst diejenigen Punkte hervor, welche das unfundirte Einkommen, das Einkommen aus geistiger und physischer Arbeit gegenüber dem fundirten Einkommen aus Kapital und sonstigem Besitz, als nicht in demselben Maße leistungsfähig zur Tragung der Staatslasten erscheinen lassen, sondern dafür sprechen, daß man das unfundirte Einkommen überhaupt mit niedrigeren Steuersätzen belegt oder einen Theil desselben bei dem zur Steuerveranlagung gelangenden Einkommen in Abzug bringt. In der Petition wird dann die Meinung ausgedrückt, daß diese nothwendige unterschiedliche Behandlung bei dem Einkommensteuergesetze bestimmt werden müsse, da eine Kapitalrentensteuer eben so wenig als wünschenswerth, wie deren Einführung als aussichtsvoll betrachtet werden kann, eben so müsse auch die Einführung einer Erbschaftssteuer, selbst in dem bescheidenen Rahmen des vorliegenden Entwurfs, als recht zweifelhaft bezeichnet werden. Die Petition weist nach, daß unter allen auf Arbeitseinkommen Angewiesenen die Privatbeamten verhältnißmäßig am stärksten besteuert sind. Selbst im Vergleich zu den öffentlichen Beamten erscheinen die Angestellten (Privater) höher belastet; die Ansprüche, die die öffentlichen Beamten auf Pensionen aller Art und Relictenversorgung haben, werden nicht zur Besteuerung veranschlagt, während der Privatbeamte alle die hierzu nöthigen Aufwendungen aus seinem voll versteuerten Gehalte machen muß. Aus diesem Grunde wird es als durchaus nothwendig bezeichnet, daß ein gewisser Procentsatz (10 Proc.) bei der Einschätzung des Arbeitseinkommens der Privatbeamten in Abzug zu bringen ist als Gegensatz für die Bestreitung derjenigen für die wirthschaftliche Sicherstellung der Zukunft nothwendigen Aufwendungen, welche den öffentlichen Beamten durch Alters- und Invaliditätspensionen und Relictenversorgung aus den öffentlichen Mitteln gewährt werden, ohne daß diese wichtigen Ansprüche dem zu versteuernden Einkommen zugeschlagen werden. Die Petition hält auch bei einer Doppelbesteuerung der Actiengesellschaften u. s. w., die die meisten Privatbeamten beschäftigen, die Interessen derselben für beeinträchtigt.

* **[Der Vorstand des liberalen Ortsvereins Sonneberg]** hat folgende Erklärung erlassen:

„Obgleich die nationalliberale Partei unseres Wahlkreises einen Wahlaufruf für einen eigenen Candidaten erlassen hat, werden wir es uns doch versagen müssen, den Kampf nach dieser Seite hin diesmal aufzunehmen, weil wir gesonnen sind, in der gegebenen kurzen Zeit uns mit ganzer Kraft gegen die Socialdemokratie zu wenden. Wir hoffen auf die Zustimmung aller freisinnigen Wähler zu dieser Haltung und rechnen auf deren kräftigste Unterstützung für die Wahl unseres Dr. Witte.“

Leider hält trotzdem ein Theil der Nationalliberalen an der total aussichtslosen Candidatur Hans Blums fest.

* **[Reichsschuldbuch.]** Der Entwurf eines Gesetzes, die Einrichtung eines Reichsschuldbuchs betreffend, ist nahezu festgestellt. Derselbe schließt sich im wesentlichen den bezüglichen preußischen Gesetzen an. Den Besitzern von Reichsanleihe wird dadurch die Umwandlung in Buchschulden des Reichs in gleicher Weise ermöglicht, wie diese bei preußischen Staatsschuldverschreibungen stattfindet.

Hamburg, 14. Februar. Mit dem Dampfer „Reichstag“ kamen aus Ostafrika 44 afrikanische **Feuerleute (Neger)** hier an, welche auf hiesigen Rhedereien als Heizer und Hilfsleute eingestellt

Concert.

Ein Sohn und eine Tochter unserer westpreußischen Provinz, der in der Sanges- und Theaterwelt längst berühmte, speciell in Danzig beliebte **Edmund Glomme** und **Frl. Lili Marsala**, gaben am Sonnabend voriger Woche unter Assistenz eines jugendlichen Klavierspielers, Herrn **Paul Buschenhagen**, ein Concert, das viel des Interessanten darbot und eines zahlreicheren Besuches werth gewesen wäre. **Edm. Glomme** erneuerte in uns den an dieser Stelle des öfteren ausgesprochenen Eindruck, daß er zu den geist- und ausdrucksvollsten Sängern der Gegenwart gehört, was er ohne freieste Verfügung über die gesangstechnischen Mittel nicht sein könnte. Es ist einem, wie wenn im Singen sein ganzes Selbst sich im Klang und Gefühl auflösen möchte, und selbst das minder Bedeutende, vom Dichter oder vom Componisten Verfehlte schmückt er so mit den Gaben seines Talentes, daß er wie ein guter Schauspieler den täuschenden Schimmer des Echten, Guten darüber ausbreitet; ich denke hierbei speciell an die „Uhr“ von Löwe, an den „Prometheus“ von Schubert. Der Text des einen ist eine verfehlte Allegorie, von Löwe freilich so sinnig wie möglich componirt; aber in einem weniger vollendeten Vortrage würde viel weniger das Sinnige der Composition, welches Glomme fast zum Tiefsinnigen steigert, als das Verfehlte der Dichtung hervortreten. Den Text zu Goethes herrlichem „Prometheus“-Gedicht hat Franz Schubert offenbar nicht verstanden, er hat es in seiner Composition desselben zu keiner einheitlichen Form, zu keiner Grundstimmung gebracht und nur stellenweise sich zu dem revolutionären Heroismus des Atheisten aufgeschwungen, den jede Zeile des Gedichtes athmet. Wo der Held desselben von Blüthenträumen spricht, die nicht reiften, mit der ironischen Frage, ob er darum das Leben hätte hassen sollen, verliert Schuberts weiche Natur sich in den schönsten, als gegenwärtig geträumten Blüthenduft; wo der Hohn von der „kümmerlichen“ Majestät der Götter spricht, läßt Schubert den Ausdruck sinken u. s. f.; aber wie unvergleichlich hatte der Sänger die Eigenheit der Composition erfaßt und, soweit es eben noch möglich war, auch die des Textes!! Das Lied „Allerseelen“ von Lassen (Dichter v. Hilm) giebt nach keiner Richtung Anlaß zu Einwänden; hier konnte es unmittelbar aus Glommes Vortrag auch dem klar werden, der die erste Bekanntschaft damit machte, daß der Text eine wehmüthig erinnerungsreiche Vision ist, die dem Wittwer im Alter die theure Gattin am Allerseelentage erscheinen läßt, bis beim letzten „Wie einst im Mai“ — wie Glomme es ausprägte — der Schmerz des Einsamen die Oberhand gewinnt. Es ist eben nicht gleichgiltig, ob ein Psycholog oder bloß ein Stimmlöwe singt, und wir geben gern etwas von dem ersten Jugendglanz des Stimmmaterials darum, die Früchte einer solchen künstlerischen Reife zu genießen. Die Arie aus „Jessonda“ von dem schönheitsseligen Beethoven-Antipoden Spohr „Der Kriegeslust ergeben“ erinnerte uns an die gemüthlichen Zeiten, wo es noch möglich war, im Theater die „moralische“ Nutzanwendung zu singen: „was Männer auch erstreben an Glanz und gold'nem Schein, sie geistig zu veredeln, gelingt der Lieb' allein!“ Herr **Glomme** sang als Zugabe noch je ein Lied vom Grafen Hochberg und von Graf Philipp zu Eulenburg, die der Sänger sich selbst sehr geschickt begleitete; das erstere „Ich sah' den Wald sich färben“ ging dem Referenten dadurch halb verloren, daß er nun im Rücken des Sängers saß und vom Texte nur wenig verstehen konnte, doch war auch so zu gewahren, daß es eine energisch empfundene und technisch gewandte Composition war. Das Lied wurde, wie auch das zweite, ein nordischer Schlachtgesang von markiger Einfachheit, vom Publikum sehr sympathisch aufgenommen und vom Sänger mit allem Glanz seines Ausdrucksvermögens ausgestattet. Herrn Glomme wurde für alle seine Vorträge lebhaftester Beifall.

In Frl. **Marsala** lernten wir eine Sängerin kennen, die in Bezug auf Tiefe und Energie des Ausdrucks und auf Gesangstechnik es ruhig wagen konnte, mit einem Künstler wie Edmund Glomme auf ein Podium zu treten. Das merkwürdige Lied „Träume“ von R. Wagner mit seiner bis zur Geistesabwesenheit gesteigerten Schwärmerei hatte die Sängerin im Innersten verstanden und bewies damit, wie sie selbst im Innersten musikalisch ist und empfindet, und wie ausgebildet zugleich ihr poetisches Auffassungs- und Ausdrucksvermögen ist. Die Stimme ist bei aller Frische nicht von großer Kraft, sie hat in dieser Beziehung — was insbesondere ihre kräftigeren hohen Töne verrathen — noch eine Entwickelung vor sich, welche die Folgen ungünstiger erster Unterrichtseinwirkungen zu überwinden hat, aber ihr Ansatz ist leicht, ihre Aussprache ausgezeichnet deutlich; jenes leise Ueberwiegen aber der geistigen Reize ihres Vortrages kommt gerade solchen Stücken wie Wagners „Träume“ und dem ebenso auserlesen schön von ihr vorgetragenem sinntiefen Liede „Es klingt der Lärm der Welt“ von Thuille zu gute. Weniger demnach schien die Stimme zum Ausdruck der hohen sinnlichen Leidenschaft zuzureichen, von welcher Leßmanns Lied „Du rothe Ros' auf grüner Haid“ durchglüht ist, doch ward die Sängerin hierbei von dem Begleiter rhythmisch beunruhigt; zu Brahms „Liebestreu“ paßt eine sonore Altstimme besser, so sinnvoll es Fräulein **Marsala** auch vortrug, und mit dem unbedeutenden „Wiegenlied“ machte die Sängerin eine Concession an die Kinderstuben-, Ehe- und Familienpoesie, die im Concertsaal jetzt beliebt wird, uns aber doch nur in höherer künstlerischer Verfeinerung daselbst angenehm ist; auch das Hildach'sche Duett „Nun bist Du worden mein eigen“, zwar sehr klangschön componirt, gehört für uns in dieselbe Kategorie des Allzugemüthlichen. Fräulein **Marsala** gelangte andererseits zu dem gewiß sehr seltenen Erfolge, um ein Stück wie Wagners „Träume“ da capo gebeten zu werden, sie sang es an einer anderen Stelle des Programms zum zweiten Male, als Zugabe.

Den Anfang der Gesänge macht das Duett aus Mendelsohns „Elias“, in welchem von beiden Seiten so viel wie möglich geschah, um dem Vorgange der Todtenerweckung mit folgender religiöser Nutzanwendung im Munde der beglückten Mutter den Schein der Möglichkeit zu geben; den Schluß machte Schumanns Wanderlied mit burschikoser Frische und ohne die gewohnte sinnlose Fermate in dem Vers „Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus“.

Die Einleitung des Concertes und die weitere Abwechselung mit Klavierstücken hatte, wie auch die Begleitungen, Herr **Buschenhagen** übernommen, der mit seinen zwanzig Jahren einen ersten Ausflug in die musikalische Welt wagt. Es fehlte nicht an Beweisen von angeborener großer Intensität der Empfindung, sie gab sich in der Angelegentlichkeit kund, mit der Herr **Buschenhagen**, nur zu stark das Einzelne vereinzelnd, Phrase für Phrase vortrug, wo das Tempo des Stückes dies irgend gestattete; seine Technik ist auch namentlich in Behandlung des Klaviertones fortgeschritten, dem er alle Vortheile und kleinen Geheimnisse abgewinnt, die der moderne Flügel ermöglicht, nur daß sein forte öfters stechend und unangenehm wird. Weniger entwickelt ist die Sicherheit, obwohl in Raffs Rigaudon glänzende Octaven 2c. zu Gehör kamen; garnicht entwickelt aber und durch angelernte Manieren stark entstellt ist die künstlerische Auffassung, — unglaubliche Zwangslängen und Spannungspausen und eine fabelhafte Willkür im Umgange mit Takt, Tempo, Rhythmus und Dynamik bringen die Stücke, in denen es sich nicht geradezu von selbst verbietet, geistig bei ihm außer Rand und Band, und selbst in die Liederbegleitung wirkt diese Unruhe hinüber. Herr Buschenhagen wird also noch viel zu thun haben, um sein Talent auf eine richtige Bahn zu bringen, und wer ihn auf die jetzt von ihm betretene der modernsten Effecthascherei gebracht haben mag, der hat das vorläufig zu verantworten. Vielleicht hat der junge Künstler nur nöthig, bei fortgesetztem Fleiß die eigene Natur und Empfinduug selbständig walten zu lassen und sich auf musikalische Natürlichkeit zurückzubesinnen, um vom künstlichen, affectirten zum künstlerischen, empfundenen Vortrage zu gelangen.

Dr. C. Fuchs.

Dr. M. Burgländer.

(Nachdr. verboten.)

8) Novelle von H. Palmé-Paysen.

(Fortsetzung.)

„Ganz der Dottore“, dachte er, „selbst der kleine braune Fleck am Kinn ist da. Und die Augen sind's auch, nur daß diese hier anders blicken, viel ernster noch, beinahe traurig.“ Dann glitt sein

werden sollen. Die hiesigen Feuerleute, welche noch fortgesetzt die Arbeit einstellen, werden durch den Zuzug von außerhalb — jetzt auch von überseeischen Leuten — immer mehr bedrängt und der Ausstand wird noch aussichtsloser. Viele der unverheiratheten Hamburger Heizer haben sich auch bereits nach anderen Häfen gewendet und Stellung erhalten.

V **Kiel**, 14. Februar. Der **Generalsecretär des landwirthschaftlichen Centralvereins** für Schleswig-Holstein, Oeconomierath Boysen, ist zum Inspector des neuen Schlachthofes in Hamburg berufen. An seiner Stelle ist der landwirthschaftliche Wanderlehrer der Provinz Brandenburg, Dr. Ernst Kirstein, zum Generalsecretär gewählt. Derselbe ist als ältester Sohn des Gutsbesitzers W. Kirstein zu Gr. Semlin bei Preuß. Stargard (Westpreußen) geboren und war vor einigen Jahren landwirthschaftlicher Wanderlehrer in Posen. — Für das Amt eines **besoldeten Stadtraths** in Kiel (Gehalt 6000 Mk.) sind präsentirt die Herren: Beigeordneter **Möller**-Elbing, Bürgermeister **Vogt**-Hirschberg und Assessor **Wegener**-Stettin. Dieselben werden sich in nächster Woche in öffentlichen Versammlungen der Bürgerschaft vorstellen.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Der „Temps" und die „Liberté" äußern sich über das gestern verlesene **Programm des neuen italienischen Cabinets** befriedigt. Der „Temps" findet in dem die auswärtige Politik betreffenden Passus den lange vermißten Accent der Weisheit, Festigkeit und Mäßigung. Das Programm lasse kein plötzliches Zerreißen der Continuität erwarten, es seien aber neue Männer, welche auch neuen Geist in die gegebene Situation bringen würden. Die „Liberté" meint, das Programm beweise, daß Italien seinen diplomatischen Engagements treu bleibe, aber der Ton sei es, welcher die Musik mache.

— Der **Deputirte Clech** ist gestorben.

— Die **belgische Gesandtschaft** hat die Einladungskarten zu dem französischen Wohlthätigkeitsballe mit dem Bemerken zurückgesandt, daß die Gesandtschaft aller ihrer Mittel zur Unterstützung ihrer Landsleute bedürfe, welchen die französischen Behörden Hilfe verweigerten. Mehrere Blätter weisen diesen Vorwurf in heftigen Worten als ungerecht zurück.

— Der Werth der **Einfuhr Frankreichs** im Januar cr. betrug 308 Millionen Francs gegen 334 Millionen im Vorjahre, der Werth der Ausfuhr 201 Millionen gegen 238 Millionen im Vorjahre. Der „Temps" meint, daß die hierin zum Ausdruck gekommene Abnahme der industriellen und commerciellen Thätigkeit vielleicht durch die abnorme Strenge des Winters veranlaßt worden sei. (W. T.)

Rußland.

Moskau, 15. Febr. Gestern fand, wie schon kurz gemeldet ist, zu Ehren des **Erzherzogs Franz Ferdinand** von Oesterreich-Este bei dem Generalgouverneur, Fürsten Dolgorukoff, ein Diner von 48 Gedecken statt. Während der Tafel brachte der Generalgouverneur einen Trinkspruch auf den Erzherzog Franz Ferdinand und den Kaiser Franz Joseph aus, welchen der Erzherzog mit einem Trinkspruch auf den Kaiser von Rußland rwiderte. (W. T.)

* **[Folgen einer „Entdeckung".]** Wie die „Russk. Wed." melden, machte in den administrativen Kreisen Askhabads vor kurzem das Factum nichts geringes Aufsehen, daß im Kreise Krassnowodsk 5000 Kibitken Turkmenen mit einer Bevölkerung von 25 000 Seelen entdeckt wurden, die nirgends in den Zähl- und Steuerlisten eingetragen waren und daher auch keine Abgaben zahlten. Durch Zufall wurde dieses Factum bei einer vom Gebietschef angeordneten Revision der Bevölkerung des erwähnten Kreises constatirt, und jetzt sind die neuentdeckten Unterthanen bereits mit einer Specialsteuer im Betrage von jährlich 6 Rubeln per Kibitke belegt worden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Februar. Im Abgeordnetenhause wurde heute die zweite Lesung des **Einkommensteuergesetzes** vom § 9 an fortgesetzt. Der Berathung dieses Paragraphen lag ein Compromißantrag Enneccerus-Lückhoff-Rickert zu Grunde, wonach die Prämien für Lebensversicherungen bis 600 Mk. abzugsfähig (vom steuerpflichtigen Einkommen) sein sollen.

Finanzminister **Miquel**: Wir haben Bedenken gehabt gegen die frühere Fassung des Antrages Rickert; namentlich glaubten wir, daß kein Unterschied gemacht werden kann zwischen deutschen und nichtdeutschen, aber doch im Inlande concessionirten Versicherungsgesellschaften. Wenn letztere einmal concessionirt sind, so müssen sie auch gleichgestellt werden. Wir können eine Begünstigung der deutschen Gesellschaften in der Steuergesetzgebung in keiner Weise zulassen.

Abg. **Rickert**: Ich danke dem Herrn Finanzminister dafür, daß er dem Antrage beigetreten ist, namentlich dafür, daß er namens der Staatsregierung sich für Streichung des Wortes „deutsch" ausgesprochen hat. Diejenigen, welche aus nationalen Interessen die deutschen Gesellschaften bevorzugen wollten, hätten gerade die deutschen Versicherungsgesellschaften geschädigt; denn es ist kein Zweifel, daß die deutschen Gesellschaften, welche mit dem Auslande arbeiten, dann der Gefahr ausgesetzt gewesen wären, daß das Ausland uns mit gleichen Maßregeln geantwortet hätte. Ich hatte in meinem ursprünglichen Antrage 900 Mk. als Grenze festgesetzt. Ich habe mich zu dem Compromiß der Herabsetzung auf 600 Mk. bewegen lassen, weil jener Antrag nicht durchzusetzen gewesen wäre. Ich glaube aber, daß die Staatsregierung selbst zu der Ueberzeugung kommen wird, daß diese Grenze zu niedrig gegriffen ist. Ich stehe heute allerdings auf dem Boden des Compromißantrages, behalte mir aber vor, wenn uns weiteres Material zur Verfügung steht, in der dritten Lesung eventuell auch eine Erhöhung herbeizuführen.

Der Antrag wird darauf angenommen, ebenso der ganze § 9, ferner die §§ 10 bis 16. Eine längere Debatte findet nur bei dem § 14 über einen Antrag **Goldschmidt** (freis.) statt, der schließlich abgelehnt wird. Bei § 17 (**Steuertarif**) werden gegenüber dem vorgeschlagenen verschiedene andere Tarife aufgestellt, darunter einer von Rickert und Steffens, ein anderer von Richter, ein vierter von Enneccerus.

Geheimrath **Wallach**: Die Regierungsvorlage ermäßige den bisherigen Steuerertrag um rund 3 Mill. Mark, die Commissionsbeschlüsse ergäben ein weiteres Minus von 95 000 Mk.; der Antrag Enneccerus würde hierzu noch einen Ausfall von 1 900 000 Mk. fügen, der Antrag Richter würde einen Ausfall von $10\frac{1}{2}$ Mill. Mark zur Folge haben, die Wirknng des Antrages Rickert sei bei der Kürze der Zeit noch nicht berechnet.

Abg. **Richter** befürwortet seinen Antrag in einer längeren Rede. Sein Antrag wolle allerdings eine Ermäßigung der mittleren Klassen um ein Drittel. Die Rechnungen des Regierungs-Commissars dürften nicht abschrecken; ganz außer Acht gelassen sei dabei das Mehr in Folge der veränderten Einschätzung. Ueberhaupt dürfte man nicht von einem Einnahme-Ausfall, sondern nur von einem Minderüberschuß reden. Die untersten Einkommenklassen seien fortgesetzt ermäßigt worden, so daß die Einkommen unter 1500 Mk. gegen früher nur noch ein Drittel zahlen; von da ab steigen die Steuersätze erheblich und schnell, obgleich die Lebenslage dieser Klassen keine so verschiedene ist. Für Gemeinden dürfte der Tarif der Commission und der Vorlage undurchführbar sein. Man werde zu indirecten Steuern in den Städten greifen müssen. Die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer könne aus der lex Huene direct geschehen, dazu sei die Reform der Einkommensteuer nicht nöthig. Man wolle aber die Mittel der lex Huene direct verfügbar machen für allgemeine Staatsausgaben. Zur Deckung dieser Ausgaben reichten aber die Einnahmen, richtig veranschlagt, aus. Die Mittelklassen seien das Bollwerrk gegen die Socialdemokratie. Man sollte sich daher hüten, ihre Unzufriedenheit zu erregen. (Lebhafter Beifall links.)

Finanzminister **Miquel** bekämpft Richter in längerer Rede.

Schließlich wird die weitere Berathung zu morgen vertagt.

Berlin, 16. Febr. Der **Reichstag** beschäftigte sich heute lediglich mit der vorgestern abgebrochenen Berathung des § 105 des **Arbeiterschutzgesetzes**, der schließlich angenommen wurde mit dem von den Abgg. Hartmann u. Gen. beantragten Zusatze, sowie mit einem Antrage Aichbichler betreffs des Ausschlusses der Arbeiten während des Gottesdienstes. Die weitere Berathung erfolgt morgen.

Berlin, 16. Februar. Der „**Reichsanzeiger**" erklärt, die Behauptung der „**Hamb. Nachrichten**" (des Organs des Fürsten Bismarck), daß **Zanzibar** im Jahre 1886 thatsächlich als zur **deutschen Interessensphäre** gehörig betrachtet worden sei, widerspreche den Thatsachen. Durch das Uebereinkommen mit England vom 29. Oktober 1886 sei die Souveränetät des Sultans über die Inseln Zanzibar, Pemba etc. ausdrücklich anerkannt worden. Unmittelbar darauf trat Deutschland der französisch-englischen Declaration vom 10. März 1862 bei, worin die Unabhängigkeit Zanzibars stipulirt worden ist. Es hätte also gegen die ausdrücklichen Abmachungen mit England und Frankreich verstoßen, wenn Deutschland Zanzibar als zur deutschen Interessensphäre gehörig betrachtet hätte.

— Den heutigen Berliner Abendblättern zufolge erfolgt die Repartition der Zeichnungen auf die **neuen dreiprocentigen Anleihen** seitens aller Zeichenstellen nach einem von der Reichsbank und Seehandlung vorgeschriebenen Modus. Eine bezügliche Bekanntmachung steht bevor.

— Nach der „Freisinnigen Zeitung" ist es dem Professor O. Liebreich gelungen, das **Koch'sche Verfahren** gegen die Tuberkulose **zu verbessern** durch Einspritzungen einer Substanz, welche in ihren Wirkungen diejenigen des Koch'schen Mittels übertrifft.

— Die Generalversammlung der **Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer** unter dem Vorsitz des Grafen Mirbach nahm heute nahezu einstimmig eine Resolution an, worin die Versammlung fortdauernd für die Interessengemeinschaft der Landwirthschaft, der Industrie, des Handwerks und der Gewerbe einzutreten erklärt. Bei dem Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich sei jede einseitige Abminderung des Zollschutzes zu verwerfen, die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der bestehenden Zollsätze als Minimum des Schutzes für die deutsche Landwirthschaft auszusprechen und die Wiedereinführung der Doppelwährung anzuregen. Die Resolution spricht sich ferner gegen die Bildung eines mitteleuropäischen Zollbundes aus. Die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer nahm ferner eine Resolution an, worin eine Umbildung der landwirthschaftlichen Centralvereine zu Landwirthschaftskammern gefordert wird, welche die technische Volkswirthschaft wahrzunehmen und die Behörde durch thatsächliche Mittheilungen, Anträge und Gutachten zu unterstützen haben, zugleich mit dem Anheimgeben, die Kammern an der Beaufsichtigung der Usancen des Getreide- und Düngerhandels, der Getreide-, Saat- und Viehmärkte-Organisation, sowie der Ueberwachung der Landwirthschaftsschulen mitwirken zu lassen.

Prag, 16. Februar. Der gestrigen **Vertrauensmännerversammlung der Alttschechen** wohnten etwa 400 Personen bei, darunter Fürst Karl Schwarzenberg. Die Versammlung nahm einstimmig das von Rieger verfaßte Wahlmanifest an und bekundete demselben lebhaft ihr Vertrauen. Sie betraute ein Executivcomité mit der Aufstellung der Candidaten.

Buenos-Ayres, 16. Febr. **In Bolivia** ist eine aufständische Bewegung zum Ausbruch gekommen, die aber bis jetzt ohne jede Bedeutung scheint. Eine anderweitige Bestätigung liegt nicht vor.

Danzig, 17. Februar.

* **[Ein neuer Zoll.]** Bis zum 1. Juli 1888 bestand für die Einfuhr von Faschinen-Reisig Zollfreiheit; das vom Bundesrath erlassene amtliche Waaren-Verzeichniß hob mit diesem Tage dieselbe auf und belegte den Festmeter mit 2,40 Mk. Einfuhrzoll. Mehrere ostpreußische Lieferanten, welche die Faschinen-Anfuhr für die Regulirungsbauten am Memelstrom übernommen hatten und das für die Strombauverwaltung passende Material nur aus Rußland beziehen können, weil dort die Wälder mit dem für Packwerke besonders geeigneten Unterholz abgeholzt werden, mußten nun plötzlich hohe Zollbeträge zahlen, auf welche sie bei Abschluß der Contracte unmöglich hatten rechnen können, da früher Bundesrath und Finanzminister ausdrücklich die Zollfreiheit dieser Einfuhr anerkannt hatten. Sie richteten bereits im Mai 1889 eine Petition um Abhilfe an den Reichstag, welche auch wiederholt vorlag, in den früheren Sessionen aber nicht mehr zur Erledigung gelangt ist. Jetzt hat die Petitions-Commission des Reichstages sich mit der Sache beschäftigt und in dem Sinne der Petenten Beschluß gefaßt. Es heißt in dem darüber soeben erstatteten schriftlichen Bericht: Die Zollnovelle vom 24. Mai 1885 habe an dieser Position keinerlei Aenderung vorgenommen, die Aufnahme eines Zollsatzes in das amtliche Waarenverzeichniß sei also nicht gerechtfertigt gewesen. Aber auch abgesehen von dieser rechtlichen Seite der Frage, bedinge die plötzliche Belegung des den Petenten gehörigen, in Folge eines Contractes einzuführenden Faschinenreisig mit einem Zoll eine große Härte, ja Ungerechtigkeit. Die Frage, ob das Verlangen der Petenten, die **Zollfreiheit** des Faschinenreisig anzuerkennen, dem Reichskanzler zur **Berücksichtigung** überwiesen werden solle, wurde mit großer Mehrheit bejaht, während der Antrag, die Bitte der Petenten auf **Rückerstattung** des auf Faschinenreisig erlegten Zolles dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, einstimmig angenommen wurde.

* **[Zucker-Verschiffungen.]** In der ersten Hälfte des Monats Februar wurden über Neufahrwasser an inländischem Rohzucker 119 200 Zollcentner verschifft, und zwar ausschließlich nach England. In der ersten Hälfte des Februar v. J. betrug die Ausfuhr 137 992 Zollcentner. Der Gesammt-Export in der Campagne beläuft sich bis jetzt auf 833 314 Zollcentner (gegen 779 752 resp. 1 128 945 in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre). Der Lagerbestand in Neufahrwasser betrug am 15. Februar d. J. 793 918, 1890: 798 114, 1889: 309 976 Zollcentner. Von russischem Zucker sind in dieser Campagne bisher 102 590 Zollcentner (16 266 in der gleichen Zeit des Vorjahres) verschifft und 39 200 Zollcentner (2000 im Vorjahr) auf Lager geblieben.

* **[Zodiakallicht.]** Das Zodiakallicht, über dessen Beobachtung aus Berlin und mehreren Orten unserer Provinz neuerdings berichtet wurde, will man auch hier neuerdings bei Sonnen-Untergang beobachtet haben.

* **[Zur Pfändung von Postsendungen.]** Die Ausführungsbestimmungen der Postordnung über etwa zulässige Pfändung von Postsendungen sind neuerdings anderweit, und zwar wie folgt, zum Ausdruck gebracht: In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist zwischen Zwangsvollstreckung in körperlichen Sachen und der Zwangsvollstreckung in Forderungen und anderen Vermögensrechten zu unterscheiden. Eine Beschlagnahme von Postsendungen durch den Gerichtsvollzieher nach Maßgabe der Vorschriften über die Zwangsvollstreckung in körperlichen Sachen ist nicht zulässig. Ebenso darf im allgemeinen die Pfändung einer vermeintlichen Forderung des Empfängers an die Postverwaltung auf Herausgabe einer Postsendung oder auf Auszahlung eines Postanweisungsbetrages nicht stattfinden, da dem Empfänger ein solcher Anspruch nicht zusteht. Nur dann, wenn es sich um Postanweisungen handelt, durch welche Postauftrags- und Nachnahmebeträge übermittelt werden, hat der Empfänger der Postanweisung eine pfändbare Forderung an die Postverwaltung; wird eine solche Forderung gepfändet, so ist nach den im gerichtlichen Pfändungsbeschluß getroffenen Anordnungen zu verfahren. Wenn Verwaltungsbehörden, welchen das Recht der Zwangsvollstreckung zusteht, eine nach Vorstehendem pfändbare Forderung im Wege der Zwangsvollstreckung mit Beschlag belegen, so ist einem solchen Pfändungsbefehl ebenfalls nach Maßgabe der darin gegebenen Bestimmungen Folge zu leisten.

* **[Zur Geflügel-Ausstellung.]** Der Zoologe Laasner in Berlin ist von dem Vorstande des Danziger Ornithologen-Vereins, welcher in einigen Tagen seine Vogelausstellung eröffnen wird, aufgefordert worden, seine hervorragend schöne Collection sowohl seltener, als auch schön sprechender Papageien, die auf den letzten Geflügel- und Vogelausstellungen überall den ersten Preis erhalten, auch in Danzig zur Ausstellung zu bringen. Herr Laasner wird dieser Aufforderung Folge leisten und seiner Vaterstadt seine werthvolle Collection Papageien verführen, welche unstreitig eine Zierde der Ausstellung werden wird. Durch die Herstellung von einfachen und praktischen Käfigen, in denen die Vögel sich wohl fühlen und in denen sie die geraubte Freiheit weniger vermissen, ist man im Interesse des Thierschutzes ein Bedeutendes vorgeschritten.

△ **Neustadt**, 16. Febr. Der von dem Magistrat bei Berathung des Stadthaushalts-Etats pro 1891/92 erstattete **Bericht** in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung für das Etatsjahr 1890/91 giebt eine übersichtliche Darstellung der weiterschreitenden Entwickelung der städtischen Verhältnisse und des organisatorischen Vorgehens der Stadtverwaltung. Der Magistrat beklagt die ungünstige finanzielle Lage und geringe Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft, wozu noch die ungewöhnliche Theuerung der Lebensbedürfnisse hinzutreten glaubt aber nicht alles Heil in der geübten Sparsamkeit zu suchen, sondern darauf zu achten, mit anderen Städten gleicher Größe bezüglich der städtischen Einrichtungen und Anstalten gleichen Schritt zu halten. Der Magistrat sei bestrebt, den guten Ruf der Stadt aufrecht zu erhalten und berechtigten Wünschen nach Verbesserungen sich nicht zu verschließen. Er habe keinen Anstand genommen, den Bau eines neuen Schulgebäudes für die höhere Töchterschule, sowie sonstige Einrichtungen nach Kräften zu betreiben, obgleich die Kosten des genannten Baues allein 33 000 Mk. betragen. Den bisherigen Satz von 200 Proc. der Klassen- und klassificirten Einkommensteuer könne er nicht für zu hoch halten und beabsichtige nicht eine Verringerung dieses Satzes anzustreben. — Die Volkszählung am 1. Dezember 1890 habe ergeben, daß die Einwohnerzahl auf 5488 gestiegen, gegen 5176 im Jahre 1885, mithin Zuwachs 312 Seelen. Erfreulich ist die Mittheilung, daß die bestehende Wasserleitung, welche im vergangenen Herbst ein besonderes eisernes Rohr nach dem Sammelbecken im Stadtwalde erhalten und deren Einrichtung der Provinzial-Verwaltung 10 000 Mk. verursachte, im Vertrauen auf den vorhandenen Wasserreichthum nach den westlichen Stadttheilen im kommenden Frühjahr weiter ausgebaut werden soll; auch wird beabsichtigt, mit Einführung eines Wasserzinses nach einem anzufertigenden Reglement vorzugehen. Die Stadtverwaltung ist ernstlich bemüht, die Ordnung des Straßen- und Wegebauwesens zu regeln. Die Straßen entbehren vielfach fester, gerader Fluchtlinien, die Bürgersteige sind meist schlechter als die Fahrbahnen für den Fußgängerverkehr geeignet, die Wege lassen ebenfalls viel zu wünschen übrig. Zunächst ist ein Ortsstatut, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen, und ein zweites Statut, betreffend die Bürgersteige, ausgearbeitet. Zwei Verordnungen werden zur Durchführung der beabsichtigten Regelung die nöthige Handhabe schaffen. Eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung ist dadurch erzielt worden, daß 10 neue eiserne, zum größten Theil mit gußeisernen Candelabern versehene Laternen aufgestellt sind. Zur Regelung des Einquartirungswesens wird ein Ortsstatut erlassen werden, da beabsichtigt wird, die Serviskasse aufzuheben und den Serviszuschuß in den Etat einzustellen. Ein neues Hundesteuer-Regulativ ist in Kraft getreten und das Regulativ über die Besteuerung von öffentlichen Lustbarkeiten eingeführt worden. Der Ertrag soll, wenn angänglich, der hier eingerichteten Volksküche zugewendet werden. Ferner sind zwei neue Tarife zur Erhebung des Marktstandgeldes an den Jahr- und Wochenmärkten zu Stande gekommen. Die Satz für Wagen und Schlitten bei dem Jahrmarktsverkehr ist auf die Hälfte ermäßigt worden. Im weiteren ist, um die Besitzverhältnisse der Gemeinde festzustellen, die Festlegung der Grenzen des Stadtwaldes in Angriff genommen und die Aufstellung eines besonderen Grenz-Registers angeordnet. Auch die Vervollständigung resp. Anfertigung eines Lagerbuchs ist ins Werk gesetzt worden. Behufs Regelung des Verhältnisses zwischen der freiwilligen und der bisherigen noch bestehenden Pflichtfeuerwehr hat sich schließlich die Polizei-Verwaltung der Ausarbeitung einer neuen Feuer-Polizei-Verordnung unterzogen. — Die zunehmende Schülerzahl macht wiederum die Einrichtung einer neuen Klasse nothwendig, so daß nächstens die Stadtschule aus 12 Klassen bestehen wird. Die Stadtschule wurde im Sommerhalbjahr von 723, im Winterhalbjahr von 686 Kindern besucht. Der Schulbesuch betrug im Januar v. J. 91 Procent. Das hiesige königl. Gymnasium besuchten 162 Schüler, die Quandtsche höhere Töchterschule 98 Schülerinnen, die Posseltsche Schule 36 Kinder, die Fortbildungsschule von 84 nur 21, durchschnittlich also 18 oder in jeder der drei Klassen resp. 4, 8 und 6 Schüler. Wir können im allgemeinen die erfreuliche Thatsache registriren, daß bei unseren kleinen Verhältnissen und geringen Mitteln manches Gute und Nützliche erreicht worden ist, und hoffen, daß auch für die Folge in diesem Streben fortgefahren werden wird. Mit unserem großen Dichter Goethe dürfen auch wir sagen: Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß."

Konitz, 15. Febr. Heute haben wir hier einen Mann bestattet, der für unseren Kreis und die Provinz als Kreisdeputirter und Provinziallandtags-Abgeordneter, als Vorsitzender des landwirthschaftlichen Vereins Jahre hindurch die uneigennützigste Thätigkeit entfaltet hatte: den Gutsbesitzer **Otto Preußler** auf **Kl. Paglau**. Er war geachtet und geehrt wegen seiner Einfachheit und

---

musterndes Auge an ihrer Gestalt herunter, die ihm größer, höher erschien als die des Bruders. „Was mir an dem mißfiel", dachte er weiter, „das weibisch Zimperliche seines Wesens, steht ihr gut an", und er folgte den weichen Bewegungen der Mädchenhand, die eben jetzt hinaus aufs Meer zeigte. „Werde sie kennen lernen, wenn ich morgen den Bruder besuche. Die Andere —" er beobachtete nun auch die Blondine, „hm, auch nicht übel — eine Freundin, vielleicht eine Deutsche, — rechter Contrast zwischen den beiden Typen."

Vielleicht hätte Lendorf noch lange so weiter kritisirt, wenn die Mädchen sich nicht plötzlich vom Meere abgewandt und weiter-, nahe an ihm vorbeigeschritten wären. Da geschah etwas Sonderbares. Das dunkle Auge der Sicilianerin traf das seinige, und während er ruhig ernst dem ihn flüchtig streifenden, dann plötzlich wieder zu ihm zurückeilenden Blick des Mädchens begegnete, sah er zu seinem grenzenlosen Erstaunen über das blasse Gesicht eine Flamme schlagen. Und nicht nur dies — eine Verwirrung prägte sich in ihren Zügen aus, ein verhaltener Schreck, der sie zusammenzucken, der ihre Bewegungen hastig und unruhig machte. — Ganz impulsiv hatte Lendorf die verschränkten Arme gelöst und sich aus seiner nachlässigen Haltung aufgerichtet. Ob sie seinen respectvollen Gruß gesehen? Vielleicht, — obgleich sie denselben ganz unbeachtet ließ, sie kannte ihn ja nicht, mochte ihn für recht aufdringlich halten. Aber warum dies Erschrecken, — diese Verwirrung? Allerlei lächerliche, abenteuerhafte Vermuthungen huschten durch seinen Kopf, reizten ihn dermaßen, daß er beschloß, den Mädchen zu folgen; konnte er dadurch doch auch auf schnelle und bequeme Weise zur Kenntniß ihrer Wohnung gelangen. Wirklich führte er seine Absicht aus, und zwar mit der jetzt erforderlichen Vorsicht, indem er sich in angemessener Entfernung hielt und in der schmalen, sanft ansteigenden Straße des Corso Vittorio Emanuele die Schattenseite aufsuchte. Ganz deutlich ragten vor ihm unter den auf- und abschlendernden Spaziergängern die beiden Mädchenköpfe auf. Dem Treiben umher schienen sie eben so wenig wie er Beachtung zu schenken, obgleich es überall laut und fröhlich genug herging bei Hoch und Niedrig. Die Straßenbewohner arbeiteten, lachten und plauderten vor der Thür, und von manchem hellerleuchteten Palaste drang aus weitgeöffneten Fenstern Gang und Klang hinaus. Schöngeschmückte Frauen schwebten daran vorbei oder traten auf die Balcone hinaus, und hinter ihnen, durch die weit offenen Thüren leuchteten die farbenprächtigen Vorhänge und Teppiche, womit die fürstlichen Säle geschmückt waren. Bald hier, bald dort erklang eine Mandoline, ein Tambourin, eine süße Frauenstimme, und über alles breitete sich ein mystischer Zauber, zusammengewebt aus Nacht und Sternenglanz und den vermischten, ungewissen Lauten und Klängen dieser verschleierten Stunde.

Inmitten der Stadt, da, wo sich die vier Hauptstraßen Palermos kreuzen und links der Domplatz sich ausbreitet, am Quattro Canti, hemmte Otto den schnellen Schritt. Die beiden Mädchengestalten waren ihm an der Ecke für Augenblicke aus Sicht gekommen, tauchten nun unfern wieder vor ihm auf. Sein Erstaunen war groß, als er sie die Richtung nach seiner Wohnung nehmen und dieser gegenüber in ein Haus treten sah, welches wie das seinige gemeinsam die Ecke einer sich vom Platze abzweigenden Nebengasse bildete.

Also Nachbaren, dachte er, daher ihr Erkennen und Erröthen. Mögen mich oft genug schon gesehen haben ein- und ausgehen, und das Doctorchen hat die für mich sicherlich nicht sehr schmeichelhafte Charakteristik geliefert.

Und bei diesem Gedanken angelangt, erinnerte Otto sich nicht ohne Gewissensbisse seiner Spötteleien und Hänseleien auf dem Wege nach San Martino. Er wurde sehr nachdenklich. Ehe er die eigene Wohnung betrat, beschaute er sich das kleine, schmucklose Nachbarhaus mit der niedrigen Straßenmauer und dem darüber hinwegrankenden, wilden Grün, das in vollen Büscheln, mit den weißen Blüthen des Pfefferbaums untermischt, aus fruchtbarem Gartenboden emporgesproßt ist und den Rand der Mauer wie mit Guirlanden behängt hatte. An der Hausthür blinkte ein weißes Schild. Er trat dicht an dieses heran und las „Dr. M. Burgländer." Seine Combinationen waren also richtig gewesen. (Fortsetzung folgt.)

Bescheidenheit, wegen seiner persönlichen Tüchtigkeit als Landwirth und auch wegen seiner Charakterfestigkeit und Treue in allen Beziehungen des Lebens. Er war treu sich selbst, seinem Vaterlande, seinem Könige, seinem Gott. Gleichwohl ging die Zeit des Umschwungs in politischer Beziehung nicht an ihm vorüber, ohne auch ihm, der von jeher auf sehr gemäßigt liberalem Standpunkte stand, etwas anzuhängen. Doch auch das konnte seinen Glauben an die Güte und den Edelmuth seiner Mitmenschen nicht erschüttern. An seinem Sarge standen weinend nicht nur seine Angehörigen, sondern auch zahlreiche Freunde und seine Gutsleute, von denen einzelne schon zu Lebzeiten seiner Eltern Kl. Paglau angehört haben. Er starb am 11. Februar, nachdem er am 12. Januar 65 Jahre alt geworden war.

Leba, 14. Febr. Die Fuchsberger Fischer machten auf dem Leba-See einen wahren **Fischzug Petri**. An 80 Centner Bleie, meist sehr große Fische, 4—8 Pfund schwer, die einen Werth von 2000 Mk. hatten, fingen dieselben an einem Tage. Der hiesige Fischereipächter F. Gädike kaufte sämmtliche Bleie a Pfund 25 Pfennig und schickt sie lebend, in großen Wassertonnen, nach Danzig an Unterhändler, wo das Pfund mit 40 bis 50 Pf. bezahlt wird. — Bei günstiger Witterung gedenken unsere Fischer den **Lachsfang** mit Angeln und Treibnetzen sofort zu beginnen, auch haben sich schon wieder einige schwedische Fischer zu diesem Zwecke hier angemeldet. Alle Händler haben bereits Lachs-Contracte abgeschlossen. (Cösl. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 14. Febr. Bei der hiesigen allgemeinen **Kochkunst-Ausstellung** wurde der Hohenlohe'schen Präservenfabrik zu Gerabronn in Württemberg die goldene Medaille zuerkannt.

Gladbeck, 12. Febr. **[Eine tröstliche Grabrede.]** Bei der Beerdigung des plötzlich verstorbenen Bergwerks-Directors Albrecht machte der Prediger Lohmeyer aus Dorsten am offenen Grabe Aeußerungen über das religiöse Leben des Verstorbenen, welche die anwesende tief gebeugte Wittwe auf das schmerzlichste kränkten und das überaus zahlreiche Publikum, darunter viele hochgestellte Civilpersonen und Offiziere, mit der größten Entrüstung erfüllten. Schon während der Grabrede wurden in der Menge Rufe des Unwillens laut, nach Beendigung derselben kam es zu einem so tumultuarischen Auftritt, daß Thätlichkeiten nur mit Mühe verhindert wurden. Dieselbe aufregende Scene wiederholte sich am Bahnhof, als der Herr Prediger nach Dorsten zurückfuhr. Die Familie Albrecht schließt in der „Gladbecker Zeitung" den Dank für die Theilnahme der zahlreichen Leidtragenden an dem Begräbnisse mit den Worten: „Nicht danken wollen und können wir dem Prediger Lohmeyer aus Dorsten, der, anstatt seinem Berufe gemäß am Grabe Trost zu spenden, die Leidtragenden tief verletzte, indem er in der Grabrede den edlen Verblichenen dadurch schmähte, daß er ihn, sich selbst widersprechend, als unchristlich hinstellte."

Diepholz, 11. Febr. Ueber einen **Raubmord** wird dem „Westf. Merk." geschrieben: Eine junge Dame, die mit wohlgespickter Börse in Diepholz dem Zuge entstieg, mußte wegen der mangelhaften Verbindung den weiten Weg nach Damme zu Fuß zurücklegen. Beim Eingange des dichten Waldes, der sich zwischen den beiden Orten erstreckt, trat sie in ein am Wege gelegenes Häuschen, um sich einen Begleiter durch den Wald zu erbitten. Der Mann ist aber auf keine Weise zu bewegen, sie zu begleiten, und geht mit einem Spaten davon, unter dem Vorwande, er habe noch einige Arbeiten auf dem Felde zu besorgen. Die Dame mußte, da sonst keine menschliche Wohnung in der Nähe war, den Weg allein fortsetzen. Ungefähr in der Mitte des Waldes begegnet ihr der Dammer Gendarm, welcher auf ihr Bitten wieder umkehrt und sie aus dem Dickicht begleitet. Doch kaum ist er eine Weile fortgeritten, als er einen gellenden, markerschütternden Schrei vernimmt. Sogleich eilt der Gendarm nach der Richtung des Schreies und findet die Dame bereits todt in ihrem Blute liegen, die Gurgel mit einem Messer durchschnitten, der ganzen Baarschaft beraubt. Von dem Mörder war keine Spur mehr zu entdecken. Der Gendarm reitet darauf zu dem Hause, dessen die Dame vorhin Erwähnung gethan hat, und fordert Brod für sein Pferd. Die allein im Hause befindliche Frau erklärt, sie hätte augenblicklich kein Messer im Hause, ihr Mann sei aufs Feld gegangen. Wie sie noch reden, tritt der Mann ein, die Aermel mit großen Blutstropfen bespritzt. Er wurde sofort verhaftet und ins Gefängniß abgeführt.

Jena, 13. Februar. Ein namhafter Afrikareisender hat sich hier mit der Tochter eines berühmten Forschungsreisenden und Gelehrten verlobt, nämlich **Dr. Hans Meyer** mit der Tochter von **Prof. Ernst Häckel**.

Standesamt vom 16. Februar.

Geburten: Maurerges. Albert Stryjewski, S. — Arb. Jakob Kruszynski, 2 S. — Arb. Franz Kwidzinski, S. — Arb. Martin Hallmann, T. — Stellmacherges. Karl Stangenberg, T. — Tischlergeselle Johann Schacht, T. — Kaufm. Theodor Rodenacker, S. — Schuhmachermeister August Karl Götz, T. — Maschinenbauer Wilhelm Reetz, T. — Lehrer Robert Pfahl, S. — Conditor Theodor Tönjachen, 2 T. — Tichlermeister Eugen Herrmann, S. — Fleischermeister Gustav Fehnrich, T. — Seefahrer Heinrich Gustav Klewe, T. — Buchbindermeister August Figurski, S. — Arb. Johann Julius Schulz, S. — Handelsmann Isidor Moses Dehn, S. — Arb. Franz Feigge, T. — Arb. Friedr. Neumann, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Tischlerges. Franz Matern und Wilhelmine Katharina Rogotzki. Rittergutsbesitzer Ernst Hermann Heinrich Paul v. Zitzewitz auf Daber und Marie Margarethe Wassermann hier. — Binnenlootse Franz Wilhelm Krischewski und Wwe. Florentine Wilhelmine Krischewski, geb. Elis.

Heirathen: Ingenieur Hermann Louis Alexander Jantzen und Vally Maria Concordia Willenius.

Todesfälle: S. d. Tischlergesellen August Kämmler, todtgeb. — Wittwe Karoline Fladau, geb. Loch, 67 J. — T. d. Maschinisten Hermann Neubert, 4 M. — S. d. Schlossergesellen Gustav Kretschmann, 3 M. — Former Karl Friedrich Borowski, 67 J. — Arbeiter Johann Jacob Kropp, 56 J. — Wittwe Karoline Schwilski, geb. Makowski, 68 J. — Mehlhändler Karl August Wilhelm Hipp, 52 J. — Rentier Karl August Friedrich, 72 J. — Frau Regine Coffe, geb. Lindemann, 59 J. — Unverehelichte Rosalie Hallmann, 35 J. — Händler Friedrich Kalina, 40 J. — T. d. Malergehilfen Paul Dautert, 9 J. — T. d. Arbeiters Heinrich Seelaff, todtgeb. — T. d. Schneidermeisters Hermann Zilgit, 4 J. — Arb. Adam Danielzyck, 33 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 16. Februar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien $274\frac{1}{2}$, Franzosen $217\frac{1}{2}$, Lombarden $117\frac{1}{2}$, Ungar. 4% Goldrente 93,60. — Tendenz: fest.

Wien, 16. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 309,25, Franzosen 243,90, Lombarden 133,10, Galizier 212,00, ungar. 4% Goldrente 105,25. — Tendenz: ruhig.

Paris, 16. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente $95{,}92\frac{1}{2}$, 3% Rente 95,70, 4% ungar. Goldrente 93,60, Franzosen 543,75, Lombarden 312,50, Türken $19{,}52\frac{1}{2}$, Aegypter 496,87. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 34,50, weißer Zucker per Februar $36{,}87\frac{1}{2}$, per März $37{,}12\frac{1}{2}$, per März-Juni 37,50, per Mai-August 38,00. Tendenz: ruhig.

London, 16. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols $97\frac{3}{16}$, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 $99\frac{3}{4}$, Türken 19, ungar. 4% Goldrente $92\frac{5}{8}$, Aegypter $98\frac{1}{2}$. Platz-Discont $2\frac{1}{4}$ %. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker $13\frac{5}{8}$. — Tendenz: stetig.

Petersburg, 16. Februar. Wechsel auf London 3 M. 85,10, 2. Orientanleihe $103\frac{3}{4}$, 3. Orientanleihe $105\frac{1}{2}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 16. Februar. Stimmung: stetig. Heutiger Werth ist 13/13,05 ℳ Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 16. Febr. Mittags. Stimmung: schwach. Februar 13,50 ℳ Käufer, März $13{,}37\frac{1}{2}$ ℳ do., April 13,35 ℳ do., Mai 13,40 ℳ do.

Nachmittags 6 Uhr. Februar $13{,}57\frac{1}{2}$ ℳ Käufer, März $13{,}42\frac{1}{2}$ ℳ do., April 13,40 ℳ do., Mai $13{,}47\frac{1}{2}$ ℳ do.

Abends. Stimmung: stetig. Febr. 13,55 ℳ Käufer, März $13{,}42\frac{1}{2}$ ℳ do., April 13,40 ℳ do., Mai 13,45 ℳ do.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 16. Februar.

Aufgetrieben waren: 42 Rinder, theils nach der Hand verkauft, theils 28—31 ℳ, 13 Kälber (ebenfalls nach der Hand verkauft); 168 Landschweine preisten 38—40 und 42 ℳ per Centner lebend Gewicht. Der Markt wurde mit allem geräumt. Das Geschäft verlief gut. Nach Schluß des Marktes trafen noch einige Rinder und Kälber per Bahn ein. Dieselben wurden schnell verkauft.

Berliner Viehmarkt.

(Tel. Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 16. Februar. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 3675 Stück. Tendenz: Langsam trotz angemessenen Exports. Die Nachfrage in Berlin war nicht so rege als bisher. Nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 59—62 ℳ, 2. Qualität 54—58 ℳ, 3. Qualität 48—52 ℳ, 4. Qualität 45—47 ℳ per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 10 382 Stück (darunter 1162 dänische, 141 holländische, 165 Bakonier). Tendenz: Bei mäßigem Export sehr langsam, obgleich circa 1300 weniger als in der vorigen Woche angeboten waren. Die Preise hielten sich. Außer einigen Bakoniern geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 54 ℳ, ausgesuchte Posten darüber, 2. Qualität 51—53 ℳ, 3. Qual. 46—50 ℳ per 100 ℔ mit 20 % Tara. Bakonier erzielten 48—51 ℳ per 100 ℔ mit 45—50 ℔ Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1672 Stück. Tendenz: Reichlich stark, langsam. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 58—62 Pf., ausgesuchte Posten darüber, 2. Qualität 52—57 Pf., 3. Qualität 42—51 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 9388 Stück. Tendenz: Bei rückgängiger Conjunctur schleppend; es verblieb Ueberstand. Nicht ohne Einfluß darauf war die kürzlich verfügte Frachtvertheuerung bezüglich der Fleischtransporte für Paris innerhalb der deutschen Grenzen, in Folge deren die Exporteure nicht die geforderten Preise bewilligen. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 47—49 Pf., beste Lämmer 52 Pf., 2. Qual. 42—46 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. Februar. Wind: W.

Angekommen: Alma (SD.), Sadewasser, Antwerpen via Newcastle, Güter und Kohlen. — Königin Elisabeth Louise, Masur, Sunderland, Kohlen. — Heinrich Gerdes, Fretwurst, Middlesbro, Salz.

Gesegelt: Grandholm (SD.), Masson, Greenock, Zucker.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Graf v. Keyserlingk a. Schloß Neustadt. Caspary u. Stadie a. Königsberg, Guckenheimer u. Schwab a. Nürnberg, Buddeweg, Kuttner, Marcus, Wolff, Cohn u. Nötzel a. Berlin. Jahns a. Cognac, Eichelbaum a. Insterburg, Weisbrodt a. Hanau, Raab a. Elsnitz, Teuz a. Leipzig, Hollstein a. Greiz, Waldstein u. Auforge a. Breslau, Guth a. Gumbinnen, Witt a. Hamburg u. Schlur a. Paris, Kaufleute. Schmidt a. Durlach u. Kaldrock a. Stettin, Directoren. Aschworth n. Gemahlin a. London, Advocat. Frhr. v. Venningen u. Pietsch a. Riesenburg, Offiziere. Schwieger a. Holland, Gutsbesitzer. Slawinski a. Breslau, Theaterdirector. Koch n. Gemahlin a. Bonn, Reg.-Assessor. Herzog a. Pr. Stargard, Mühlenbesitzer. Ehlert a. Wirry, Rittergutsbes. Dahms a. Pr. Stargard, Offizier. Dzaack a. Schiewenhorst, Gutsbesitzer.

Walters Hotel. Bölcke n. Gemahlin a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Engler a. Mallow, Hauptm. a. D. Leverenz a. Bresin, kgl. Amtsrath. Witzleben a. Leipzig, v. Kürten a. Remscheid u. Ballo a. Königsberg, Fabrikanten. Bresting a. Prov. Brandenburg, kgl. Domänenpächter. Knüttel a. Charlottenburg, Ober-Ingenieur. Röpke a. Mesen, Lieut. d. R. Leisse a. Königsberg, Schäfer, Boas, Marcus, Weinsziehr, Levy u. Wengatz a. Berlin, Kunis a. Leipzig, Westhelle a. Remscheid, Piper a. Stettin, Steiner a. Mainz, Goldschmidt a. Düsseldorf u. Kohn a. Breslau, Kaufleute.

Hotel de Berlin. v. Tiedemann a. Russoschin, Mac Lean a. Roschau u. Kämmerer a. Kleschkau, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Muhl a. Lagschau. Jochheim a. Kolkau, Rittmeister u. Rittergutsbesitzer. Strehlke a. Oppalin, Lieut. u. Rittergutsbes. v. d. Goltz a. Bagdanitz, Baron u. Rittergutsbesitzer. Gröneveld a. Platenrode, Landwirth. Fräul. Schiefer a. Lagschau. Obuch a. Graudenz, Rechtsanwalt. Graulke a. Thorn, Amtsrichter. Nascentes-Zilse a. Königsberg, Techniker. Schumm, Warpup, Bodenstein, Wallroth, Ließheim, Hellwig, Wolffberg, Wiens u. Röber a. Berlin, Haueisen a. Magdeburg, Lechla a. Leipzig, Scheffner a. Stolp, Wokemin a. Königsberg, Birnbaum a. Stettin, Hamann, Albers u. Nestmann a. Dresden, Könemann a. Erfurt, Bergmann a. Barmen, Herbers a. Frankfurt a. M., Schröder a. Bremen, Pinkus a. Breslau u. Gröger a. Altwasser, Kaufleute. Römer a. Zwitz b. Tuchel, Pfarrer.

Hotel drei Mohren. Lehr a. Magdeburg, Ingenieur. Neufeld, Zobel, Wünscher, Müller, Burghardt, Wasservogel, Ebert u. Fritsch a. Berlin, Speier a. Immelborn, Sternfeld a. Goch, Jösten a. Rostock, Günther a. Chemnitz, Zeuner a. Halle, Aron a. Köln, Janisch a. Bremen, Mayer a. Bamberg, Becker a. Königsberg, Trumpf a. Braunschweig, Rosenberg a. Dresden, Kaul a. Chemnitz, Hildebrandt, Silberstein u. Liebrecht a. Breslau, Wiemann a. Magdeburg, Kunkel a. Posen u. Hillel a. Remscheid, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Majewski a. Strasburg, Jenski, Frost, Schwerke u. Fadenrecht a. Berlin, Braunschweig u. Müllner a. Hamburg, Dorn a. Leipzig, Kostowski a. Laibach, Braune a. Eßlingen u. Marquardt a. Halle a. S., Kaufleute. Schnekel a. Ernstthal, Mühlenbes. Lilli Marsala a. Berlin, Concertsängerin. Zielau a. Damerau, Lieut. d. Res. Frau Johst n. Tochter a. Marienburg. Schultz n. Gemahlin a. Kunzendorf, Gutsbesitzer. Frau Gutsbesitzer Fredenhagen u. Frl. Matthees a. Kl. Rohdau. Müller a. Pr. Stargard, Buchdruckereibesitzer. Philipsen a. Kriefkohl, Gutsbes. Dr. Dobrick a. Belgard, Lehrer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Christian Herzberg, aus Strasburg ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 9. März 1891,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 9, bestimmt, wozu alle Betheiligten hiermit vorgeladen werden.

Die Schlußrechnung nebst Belägen und Schlußverzeichniß sind auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt. III N 4 c/90.

Strasburg Wpr., 10. Febr. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Maurermeisters Friedrich Hinz zu Gollub ist seitens des hiesigen Amtsgerichts heute Nachmittag um 3 Uhr das Concursverfahren eröffnet und zum Verwalter der Kaufmann Gustav Draeger zu Gollub ernannt.

Es ist ein offener Arrest erlassen und Anzeigefrist auf Grund desselben, sowie Anmeldefrist für die Concursforderungen auf den 5. März d. J. festgesetzt.

Termin zur ersten Gläubigerversammlung und Prüfung der angemeldeten Forderungen ist auf den 12. März d. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumt.

Gollub, den 12. Februar 1891.

Draheim,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (2993

Hausverkauf.

Das zum Nachlasse des Fräulein Lydia Wallner gehörige, hierselbst am Markte belegene Grundstück, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhause, einem Holzstallgebäude, einem Vieh- bezw. Pferdestallgebäude nebst Hofraum, wird im Auftrage des Testamentsvollstreckers von mir

am 28. Februar d. Js.,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau öffentlich versteigert werden.

Die Kaufbedingungen, sowie Auszug aus dem Grundbuche, der Grund- und Gebäudesteuerrolle, können in meinem Bureau eingesehen werden. Abschriften werden gegen Erstattung der Copialien auf Verlangen zugesandt.

Der Zuschlag wird vorbehalten.

Rosenberg Westpr., im Februar 1891. (3018

Wogan,
Rechtsanwalt und Notar.

Bekanntmachung.

3 prozentige konsolidirte Preußische Staats-Anleihe.

Von der auf Grund der Gesetze vom 21. Mai 1883 (G.-S. S. 85), 4. April 1884 (G.-S. S. 105), 7. Mai 1885 (G.-S. S. 119), 19. April 1886 (G.-S. S. 125), 9. Juli 1886 (G.-S. S. 207), 16. Juli 1886 (G.-S. S. 209), 1. April 1887 (G.-S. S. 97), 11. Mai 1888 (G.-S. S. 80), 6. Juni 1888 (G.-S. S. 238), 8. April 1889 (G.-S. S. 69) und 10. Mai 1890 (G.-S. S. 90) auszugebenden Anleihe legen wir im Auftrage des Herrn Finanz-Ministers den Nennbetrag von

Zweihundertundfünfzig Millionen Mark

unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe ist mit 3 vom Hundert am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen.

Berlin, den 14. Februar 1891.

Königliche General-Direktion der Seehandlungs-Societät.

von Burchard.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt:

General-Direktion der Seehandlungs-Societät in Berlin,
sämmtliche Preußischen Regierungs-Haupt-Kassen, Kreis- und Steuerkassen,
Reichs-Hauptbank (Comtoir der Reichs-Hauptbank für Werthpapiere) in Berlin,
Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg,
innerhalb Preußens belegene Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen, Reichsbank-Kommandite in Insterburg und Reichsbank-Nebenstellen mit Kassen-Einrichtung,

Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Deutsche Bank, Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius u. Co., Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Internationale Bank in Berlin, F. W. Krause u. Co. Bankgeschäft, Mendelssohn u. Co., Mitteldeutsche Kreditbank, Nationalbank für Deutschland — in Berlin,

Gebrüder Schickler, Robert Warschauer u. Co. — in Berlin,

Sal. Oppenheim jun. u. Cie., A. Schaaffhausenscher Bank-Verein — in Cöln,

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius u. Co., Kommandite Frankfurt am Main, Deutsche Vereinsbank, von Erlanger u. Söhne, Filiale der Bank für Handel und Industrie, Frankfurter Filiale der Deutschen Bank, E. Ladenburg, Mitteldeutsche Kreditbank, M. A. von Rothschild und Söhne, Jakob S. H. Stern — in Frankfurt a. M.,

Anglo-Deutsche Bank, L. Behrens und Söhne, Commerz- u. Diskontobank in Hamburg, Hamburger Filiale der Deutschen Bank, Norddeutsche Bank in Hamburg, Vereinsbank in Hamburg — in Hamburg,

ferner bei anderen deutschen Bankhäusern gemäß der von denselben erlassenen besonderen Bekanntmachungen:

am 20. Februar d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3—5 Nachmittags

und wird alsdann geschlossen. In Danzig werden auch bei der

Danziger Privat-Actien-Bank

Zeichnungen entgegengenommen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 300, 500, 1000, 2000 und 5000 Mark mit vom 1. Oktober 1891 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf 84,40 Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt. Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Effekten zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die von dem Comtoir der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effekten. Dem Zeichner steht im Falle der Reduktion die freie Verfügung über den überschießenden Theil der Sicherheit zu. Die Sicherheit wird bei der ersten Einzahlung zurückgegeben oder auf dieselbe verrechnet.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstelle thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Von den zugetheilten Beträgen sind zu entrichten:

20 Prozent	am 5. März d. J.		als erste Einzahlung,
10 „	vom 1. bis 6. April	d. J.	„ zweite „
10 „	„ 1. „ 6. Mai	„	„ dritte „
20 „	„ 1. „ 6. Juli	„	„ vierte „
20 „	„ 1. „ 6. Oktober	„	„ fünfte „
20 „	„ 1. „ 6. November	„	„ sechste „

Bei der 1. bis 4. Einzahlung werden Stückzinsen vom Beginn des Einzahlungsmonats bis zum 1. Oktober d. J. für 7, 6, 5 bezw. 3 Monate vergütet. Bei der 5. Einzahlung findet eine Berechnung von Stückzinsen nicht statt. Bei der 6. Einzahlung sind an die Einzahlungsstelle Stückzinsen für einen Monat zu entrichten. An jedem der oben für die zweite bis fünfte Einzahlung bestimmten Termine ist unter der dem Zahlungstermine entsprechenden Zinsberechnung Vollzahlung zulässig.

Artikel 7. Die erste Einzahlung muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat. Die späteren Einzahlungen können erfolgen bei der Haupt-Seehandlungskasse, den Regierungs-Haupt-Kassen, der Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg, ferner bei den in Preußen belegenen Reichsbank-Hauptstellen, den Reichsbankstellen, der Reichsbank-Kommandite in Insterburg und den Reichsbank-Nebenstellen in Barmen, Bochum, Duisburg und Wiesbaden, während die übrigen Reichsbank-Nebenstellen mit Kassen-Einrichtung die kostenfreie Vermittelung solcher Einzahlungen übernehmen.

Artikel 8. Bei der ersten Einzahlung erhalten die Zeichner von der General-Direktion der Seehandlungs-Societät ausgestellte Interimsscheine, auf denen über die späteren Einzahlungen, sowie über Vollzahlungen Quittung ertheilt wird. Ueber den Umtausch in Schuldverschreibungen wird das Erforderliche bekannt gemacht werden.

Artikel 9. Wird eine Zahlung im Fälligkeitstermine versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats unter gleichzeitiger Entrichtung einer Konventionalstrafe von 5 Prozent des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt der bis dahin eingezahlte Betrag der Staatskasse und verliert damit der Interimsschein seine Giltigkeit.

Artikel 10. Die von den Zeichnungsscheinen abtrennbare Bescheinigung über die erfolgte Zeichnung mit der Quittung über die Sicherheitsbestellung wird dem Zeichner zurückgegeben, und ist dieselbe bei der ersten Einzahlung der Zeichnungsstelle wieder einzuliefern.

Formulare zu Zeichnungsscheinen sind vom 16. Februar d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Heute früh 5 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden mein theurer unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Rentier

Carl August Friedrich

in seinem bald vollendeten 73. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt anzeigen

Danzig, 16. Febr. 1891

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 19. d. Mts., Vormittags 10 Uhr auf dem neuen Trinitatis-Kirchhofe, Halbe Allee, statt. (3080

Erweiterungsbau der Provinzial-Irrenanstalt zu Lauenburg i. Pomm.

Die Stelle eines **Bauaufsehers** ist zum 1. März cr. zu besetzen. Technisch vorgebildete Bewerber wollen sich unter Anschluß von Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche melden beim Unterzeichneten.

Lauenburg i. Pomm., den 13. Februar 1891.

M. Hohenberg, (2977
Königl. Regierungs-Baumeister.



Bekanntmachung.

3procentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Von der auf Grund der Allerhöchsten Erlasse vom 7. September 1889, 17. März 1890, 17. September 1890, 22. Januar 1891 und 9. Februar 1891 auszugebenden Reichs-Anleihe legen wir den Nennbetrag von

Zwei Hundert Millionen Mark

unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinsen.

Berlin, den 14. Februar 1891.

Reichsbank-Directorium.

Dr. Koch. Frommer.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt:

Reichshauptbank (Comtoir der Reichshauptbank für Werthpapiere) zu Berlin, alle Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, die Reichsbank-Kommandite in Insterburg und alle Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung,

in Berlin: General-Direction der Seehandlungs-Societät, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, Deutsche Bank, Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius u. Co., Direction der Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Internationale Bank in Berlin, F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Mendelssohn u. Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, Robert Warschauer u. Co.,

in Cöln: Sal. Oppenheim jun. u. Cie., A. Schaaffhausen'scher Bank-Verein,

in Frankfurt a. M.: Deutsche Effecten- u. Wechselbank, Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius u. Co., Commandite Frankfurt am Main, Deutsche Vereinsbank, von Erlanger u. Söhne, Filiale der Bank für Handel und Industrie, Frankfurter Filiale der Deutschen Bank, E. Ladenburg, Mitteldeutsche Creditbank, M. A. von Rothschild u. Söhne, Jacob S. H. Stern,

in Hamburg: Anglo-Deutsche Bank, L. Behrens u. Söhne, Commerz- u. Discontobank in Hamburg, Hamburger Filiale der Deutschen Bank, Norddeutsche Bank in Hamburg, Vereinsbank in Hamburg,

in München: Bayerische Hypotheken u. Wechsel-Bank, Bayerische Vereinsbank,

in Nürnberg: Königliche Hauptbank, Vereinsbank,

in Straßburg: Actien-Gesellschaft für Boden- und Communal-Credit in Elsaß-Lothringen zu Straßburg,

in Stuttgart: Königliche Württembergische Hofbank, Württembergische Bank-Anstalt, vormals Pflaum u. Co., Württembergische Vereinsbank,

ferner bei anderen deutschen Bankhäusern gemäß der von denselben erlassenen besonderen Bekanntmachungen

am 20. Februar d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags

und wird alsdann geschlossen. Außer bei der

Reichsbankhauptstelle werden in Danzig auch bei der **Danziger Privat-Actien-Bank** Zeichnungen entgegengenommen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 2000, 5000 ℳ mit vom 1. October 1891 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **84,40** ℳ für je 100 ℳ Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Procent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Curse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Comtoir der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effecten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschießenden Theil der geleisteten Sicherheit zu. Die Sicherheit wird bei der ersten Einzahlung zurückgegeben bezw. auf dieselbe verrechnet.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Auf die zugetheilten Beträge sind zu entrichten:

20 Procent derselben	am	5. März	d. J. als	erste Einzahlung
10 „ „	vom	1.—6. April	„ „ „	zweite „
10 „ „	„	1.—6. Mai	„ „ „	dritte „
20 „ „	„	1.—6. Juli	„ „ „	vierte „
20 „ „	„	1.—6. October	„ „ „	fünfte „
20 „ „	„	1.—6. Novemb.	„ „ „	sechste „

Bei der ersten bis vierten Einzahlung werden von der Einzahlungsstelle Stückzinsen vom Ersten des Einzahlungsmonats bis zum 1. October vergütet, bei der fünften Einzahlung findet eine Berechnung von Stückzinsen nicht statt, bei der sechsten sind die Stückzinsen für einen Monat an die Einzahlungsstelle zu entrichten.

An jedem für die zweite bis fünfte Einzahlung festgesetzten Termin ist unter der diesem Termin entsprechenden Zinsberechnung Vollzahlung zulässig.

Artikel 7. Die erste Einzahlung muß an derjenigen Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat. Die späteren Einzahlungen können geleistet werden bei der Reichshauptbank in Berlin, den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Reichsbank-Commandite in Insterburg und den Reichsbanknebenstellen in Barmen, Bochum, Darmstadt, Duisburg, Heilbronn und Wiesbaden, während die übrigen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung die kostenfreie Vermittelung solcher Einzahlungen übernehmen.

Artikel 8. Bei der ersten Einzahlung erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Directorium ausgestellte Interimsscheine, auf denen über die späteren Einzahlungen sowie über die Vollzahlungen Quittung ertheilt wird. Ueber den nach geleisteter Vollzahlung stattfindenden Umtausch der Interimsscheine in Schuldverschreibungen wird das Erforderliche bekannt gemacht werden.

Artikel 9. Wird eine Zahlung im Fälligkeitstermin versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats, jedoch nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Procent des fälligen Einzahlungsbetrages erfolgen. Sollte der Inhaber des Interimsscheines seine Verpflichtungen auch innerhalb dieser Frist nicht erfüllen, so verfällt der bis dahin eingezahlte Betrag zu Gunsten des Reichs und verliert damit der Interimsschein seine Gültigkeit.

Artikel 10. Die Bescheinigung über die erfolgte Zeichnung mit der Quittung über die Sicherheitsbestellung wird dem Zeichner von der Zeichnungsstelle zurückgegeben und ist von diesem bei der ersten Einzahlung wieder abzuliefern.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 16. Februar d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

Zur unentgeltlich. Vertheilung von Suppen an bedürftige Familien aus der Suppenküche gingen im Bureau Mauergang 3 ein: Von Herrn Dr. Wallenberg 20 ℳ, von Herrn O. Münsterberg 20 ℳ, von Herrn Stadtrath Gronau 20 ℳ, von Herrn Consul Steffens 20 ℳ, von Herrn Stadtrath Jorck 20 ℳ, von Herrn Stadtrath Rodenacker 20 ℳ.

Für einen Theil der Umgegend von Danzig liegt unserem heutigen Morgen-Blatte ein Preisverzeichniß über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen von Herrn Kunst- u. Handels-Gärtner **Fr. Raabe** in Langfuhr bei.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.